

Auszug aus

**Skolans betydelse för barns och ungas psykiska hälsa
– en studie baserad på den nationella totalundersökningen i
årskurs 6 och 9 hösten 2009**

(Bedeutung der Schule für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen – eine Studie auf der Grundlage der nationalen Gesamtuntersuchung in den Klassenstufen 6 und 9)*

Seite 71 bis Seite 81

5. Kinder, die im Wechselmodell wohnen

Zusammenfassung

In diesem Kapitel werden Lebensqualität und psychische Gesundheit Jugendlicher im Verhältnis zu einer der größten Veränderungen im Leben schwedischer Jugendlicher in den vergangenen Jahren – das Leben im Wechselmodell – untersucht. Das Leben im Wechselmodell bedeutet, dass das Kind nach einer Trennung abwechselnd und ungefähr gleich viel bei seinen Eltern wohnt. Die Ergebnisse zeigen, dass ungefähr jeder Zehnte Jugendliche in den Klassenstufen 6 und 9 abwechselnd bei seinen Eltern wohnt. Dies entspricht einem Drittel aller Jugendlichen mit getrennt lebenden Elternteilen. Das Wohnen bei nur einem Elternteil war weniger verbreitet als in früheren Untersuchungen. Ungefähr 13 % wohnten auf diese Weise, die meisten davon bei ihrer Mutter. Weitere 8 % wohnten überwiegend bei einem Elternteil, jedoch in einem gewissen Umfang auch bei dem anderen Elternteil. Wo die Kinder nach der Trennung ihrer Eltern wohnten, variiert in Abhängigkeit von Herkunftsland und Bildungsniveau der Eltern. Bei Kindern schwedischer Herkunft war das Leben im Wechselmodell deutlich stärker verbreitet als bei Kindern mit nicht-schwedischer Herkunft. Diese Kinder wohnten öfter bei ihrer Mutter. Das Wohnen im Wechselmodell zeigte sich in Schulen mit einem großen Anteil von Eltern mit hohem Bildungsniveau und mit wenigen Schülern mit ausländischem Hintergrund weiter verbreitet.

*Die Grundschule in Schweden beginnt mit der Klassenstufe 1 für die 7-Jährigen und endet mit Klassenstufe 9 für die 16-Jährigen - Anm. d. Ü.

Das Risiko psychischer Störungen war bei Jugendlichen mit getrennten Eltern höher, als bei Jugendlichen, die in einer Kernfamilie leben. Jedoch berichten die Kinder und Jugendlichen mit Wechselmodell durchgängig von besserer psychischer Gesundheit und höherer Lebensqualität, als jene, die zum überwiegenden Teil oder ausschließlich bei einem Elternteil leben. Gleiches gilt für das Risiko, gemobbt zu werden oder mit der eigenen Schulsituation unzufrieden zu sein. Die Ergebnisse zeigten Übereinstimmung bei sämtlichen Endpunkten und können so interpretiert werden kann, dass der anhaltende Alltagskontakt mit beiden Elternteilen im Allgemeinen für Jugendliche in diesen Altersgruppen von Vorteil ist, auch wenn dies bedeutet, dass das Kind zwischen zwei Wohnungen pendeln muss.

Einleitung

Das Verhältnis zu den Eltern und der Familie ist von entscheidender Bedeutung für die Gesundheit und das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen. Es ist jedoch keine Selbstverständlichkeit mehr, dass es sich bei der Familie, in denen Kinder leben, um die traditionelle Kernfamilie handelt.

Ungefähr eine halbe Million Kinder in Schweden haben Eltern, die nicht zusammen wohnen, und die traditionelle Lösung, dass Kinder nach der Trennung der Eltern bei ihrer Mutter leben ist, längst keine Selbstverständlichkeit mehr. [1]

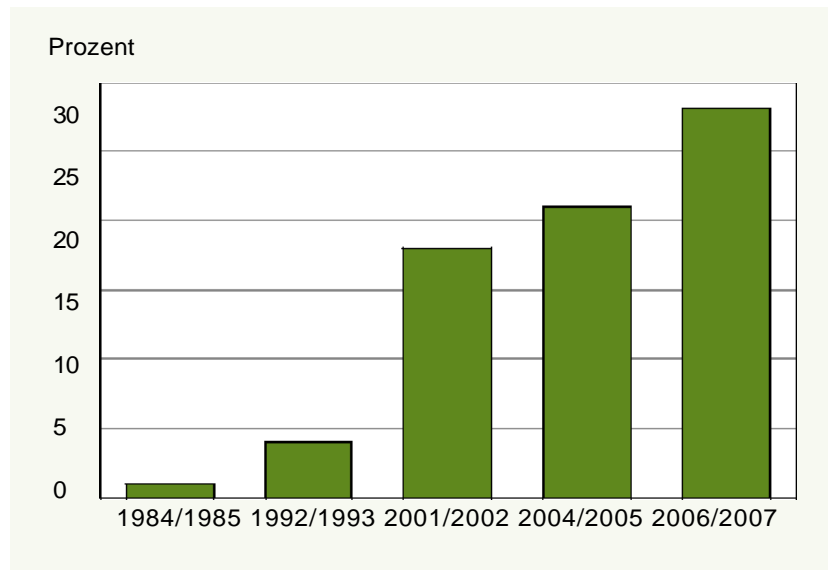
Eine große Veränderung im Leben schwedischer Kinder und Jugendlicher in den vergangenen Jahrzehnten besteht darin, dass das Leben im Wechselmodell üblicher geworden ist.

Das bedeutet, dass das Kind nach der Trennung abwechselnd und ungefähr gleichviel bei beiden Elternteilen wohnt. Für viele Kinder bedeutet dies, dass sie jede Woche umziehen. Mitte der 1980er Jahre wohnte nur ein geringer Prozentsatz der Kinder aus Scheidungsfamilien abwechselnd bei einem Elternteil, während 2007 dies auf fast 30 Prozent der Kinder zutraf (siehe Abbildung 5.1). Auch in anderen Ländern ist das Leben im Wechselmodell üblicher geworden.

Es wird geschätzt, dass in Dänemark und Holland ungefähr 20 % und in Norwegen bzw. Großbritannien 10 Prozent der Kinder mit getrennten lebenden Eltern im Wechselmodell wohnen [2–5].

Abb. 5.1. Wechselmodell bei Kindern und Jugendlichen von getrennt lebenden Eltern in den Jahren 1984–2007, in Prozent

Quelle: Zentralamt für Statistik



Der Hintergrund, dass mehr Kinder im Wechselmodell wohnen, besteht in der verbesserten Gleichstellung in der Elternschaft und der stärkeren Stellung der Frauen auf dem Arbeitsmarkt, aber auch Veränderungen im Familienrecht. [6].

Das gemeinsame Sorgerecht ist seit 1998 bei der Trennung von Eltern Ausgangspunkt, wenn sich die Eltern nicht zum Sorgerecht durch einen Elternteil einigen [7].

Dies bedeutet, dass sämtliche Entscheidungen von Bedeutung für das Kind, von den Eltern gemeinsam gefasst werden. Das Gericht hat auch die Möglichkeit, das Wechselmodell zu verfügen, auch wenn ein Elternteil verlangt, dass das Kind ausschließlich bei einem Elternteil wohnt. Das gemeinsame Sorgerecht und das Wechselmodell geben dem Kind die Möglichkeit des intensiven Kontaktes mit seinen beiden Elternteilen und den Eltern die gleichen Möglichkeiten der Übernahme von Verantwortung für das Kind. Dies ist in Übereinstimmung mit den Artikeln 9.3 und 18.1 der Kinderrechtskonvention [8]. Internationale Studien zeigen, dass der Kontakt des Kindes mit dem Vater über die Länge der Zeit dazu tendiert abzunehmen oder sogar völlig aufzuhören, wenn das Kind ausschließlich bei der Mutter wohnt.

Somit kann das Wechselmodell ein Weg sein, um den fortgesetzten Kontakt des Kindes mit beiden Elternteilen zu gewährleisten. [9]. Die Wohnform entspricht auch dem Streben der schwedischen Politik nach gleichberechtigter Elternschaft [10, 11].

Es gibt Autoren, die auch der Meinung sind, dass das Wechselmodell das Kind vor potentiellen Risiken, die durch eine Trennung entstehen, schützen kann, indem es weiterhin Zugang zu den Ressourcen beider Elternteile auf

Alltagsbasis hat und weiterhin gefühlsmäßige und soziale Unterstützung von beiden Elternteilen erhält [4, 12, 13].

Andere Autoren kritisieren jedoch diese Wohnform, da sie dem Kind einen festen Punkt im Dasein nimmt, es verstärkt dem Konflikt der Eltern ausgesetzt und die gefühlsmäßige Bindung an die Mutter bei kleinen Kindern gefährden kann [14, 15].

Internationale Studien zeigen, dass das Risiko von gefühlsmäßigen Problemen, mangelhafte soziale Anpassung und beeinträchtigt es Wohlbefinden bei Kindern von getrennt lebenden Eltern [9, 13, 20, 21], vor allem bei Jungen [22], erhöht ist.

Faktoren, die nach der Trennung der Eltern Einfluss auf das Wohlbefinden des Kindes haben, sind der Kontaktverlust zu einem Elternteil, das Konfliktniveau der Eltern und geringere Unterstützung durch die Eltern [6].

Als Erklärung, dass Jungen die Trennung der Eltern schlechter verkraften als Mädchen, wurde früher angegeben, dass die Trennung einen Kontraktbruch mit dem Vater verursache, die Jungen mehr trifft, da sie ein wichtiges Identifikationsobjekt verlieren [23].

Fragestellung

Vor dem Hintergrund der nationalen Gesamtuntersuchung (Grodan) wollten wir das Wechselmodell und andere Wohnformen Jugendlicher in den Klassenstufen 6 und 9 beschreiben und die psychische Gesundheit, Lebensqualität und Elternbeziehungen, soziale Akzeptanz (*wörtl. dem Mobbing ausgesetzt sein –d.Ü.*), Zufriedenheit in der Schule im Verhältnis zur Wohnform untersuchen.

Methode

Zur Beschreibung der Wohnform von Kindern/Jugendlichen gingen wir von deren eigenen Angaben aus, wie weit sie bei dem jeweiligen Elternteil lebten. Kinder in der Kernfamilie wurden mit jenen verglichen, die im Wechselmodell beziehungsweise zum überwiegenden Teil oder ausschließlich bei einem Elternteil lebten. In den deskriptiven Analysen wurde eine Unterteilung der zwei letztgenannten Kategorien nach dem Geschlecht des jeweiligen Elternteils vorgenommen. Untersuchungen zu Kindern, die nicht mit Eltern wohnen, werden im nächsten Kapitel beschrieben.

Das Wechselmodell wird so definiert, dass der Jugendliche/das Kind ungefähr die gleich lange Zeit bei seinen Elternteilen lebt, obwohl diese nicht zusammen wohnen. Hinsichtlich der Endpunkte psychische Gesundheit, Lebensqualität und Elternbeziehungen, soziale Akzeptanz, Zufriedenheit in der Schule entschieden wir uns, Jugendliche in verschiedenen Wohnformen zu vergleichen ohne eine weitere Unterteilung nach dem Geschlecht der Eltern vorzunehmen. Es wurde eingeschätzt, dass dies ausreichend sei, da das Geschlecht der Eltern von geringerer Bedeutung in Relation zu den Endpunkten als die Wohnform an sich war.

Die in der Befragung gestellten Fragen sind in Anlage 3 aufgeführt, die Kategorisierung der Wohnform wird in Anlage 2 beschrieben.

Die von uns untersuchten Endpunkte waren Lebensqualität mit sozialem und psychologischen Charakter gemäß KIDSCREEN, Zufriedenheit mit der

Elternbeziehung ausgehend von der Teilskala Familienbeziehungen in KIDSCREEN sowie der psychischen Gesundheit in Form von düsterer Gemütsstimmung ausgehend von zwei zusammen genommenen Teilskalen in KIDSCREEN, psychosomatischen Störungen gemäß PSP-Skala und Problematik kinderpsychiatrischen Charakters gemäß SDQ. Wir untersuchten auch die Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrer Schulsituation ausgehend von der Unterkategorie in KIDSCREEN und ob sie dem Mobbing gemäß Unterkategorie in KIDSCREEN ausgesetzt waren. Ergebnismaß und Messinstrumente werden in Anlage 2 beschrieben.

Die statistischen Analysen für Lebensqualität, psychische Gesundheit und Elternbeziehungen erfolgten mithilfe der Mehrebenenanalyse, wobei Variationen sowohl auf der Ebene Individuum als auch auf der Ebene Schule berücksichtigt werden. Zum Zwecke der Untersuchung, ob die Unterschiede in den Ergebnissen zwischen Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Wohnformen von anderen Faktoren beeinflusst wurden, kontrollierten wir in diesen Analysen Faktoren sowohl auf der Ebene Individuum als auch auf der Ebene Schule. Diese Faktoren waren auf der Ebene Individuum: Geschlecht, Klassenstufe, ausländische Herkunft, finanzielle Möglichkeiten und Elternbeziehungen sowie auf der Ebene Schule: Region, Anteil Eltern mit weiterführender Ausbildung und Anteil Kernfamilienkinder. Die Analysenmethode wird in Anlage 1 beschrieben.

In den deskriptiven Analysen sind jene 167.410 Kinder und Jugendliche eingeschlossen, die die Frage zur Wohnform beantwortet haben. In den Analysen zur Lebensqualität und psychischen Gesundheit sind nur jene Kinder und Jugendliche eingeschlossen, die sämtliche Fragen des Fragebogens beantworteten. Dies entsprach 112.746 Individuen. Um sicherzustellen, dass der große interne Ausfall nicht die Ergebnisse beeinflussen würde, wurden auch Analysen für die Endpunkte durchgeführt, bei denen sämtliche Individuen eingeschlossen waren, die die Fragen zu den einzelnen Instrumente beantwortet hatten. Die Ergebnisse dieser Analysen unterschieden sich nicht von jenen, die hier publiziert werden. In der Analyse der Zufriedenheit mit der Schule waren 161 797 Kinder und Jugendliche eingeschlossen, in der Analyse zur sozialen Akzeptanz (Mobbing) waren es 164.957 Jugendliche. Der Ausfall in der Untersuchung wird in Anlage 1 beschrieben.

Ergebnis

Wohnformen nach einer Trennung der Eltern

Ungefähr 50.000 Kinder erleben in jedes Jahr, dass sich ihre Eltern trennen [1] und dieses Risiko ist ungefähr gleich für Kinder in allen Altersgruppen. Dies bedeutet, dass die Zahl der älteren Jugendlichen mit getrennten Eltern höher ist im Vergleich zu Kindern in niedrigen Altersgruppen. In früheren Untersuchungen wird geschätzt, dass ungefähr 10 % der Kleinkinder, drei Jahre und jünger, Eltern haben, die nicht zusammen wohnen [16]. Bei Grodan lag der Anteil von Kindern in der Klassenstufe 6 mit getrennt lebenden Eltern bei 29 % und in der Klassenstufe 9 bei knapp 34 %. Auch wenn die meisten schwedischen Eltern das gemeinsame Sorgerecht in juristischem Sinne [7] haben, wohnen bedeutend mehr Kinder der Klassenstufe 6 und 9 ausschließlich oder meist bei ihrer Mutter verglichen mit entsprechenden Wohnformen beim Vater (Tab. 5.1). Ungewöhnlich war, überhaupt nicht bei der Mutter zu wohnen und dies traf auf 3 % der Kinder und Jugendlichen bei Grodan zu,

während jeder zehnte Jugendliche angab, dass er nicht beim Vater wohnt. So hatten jedoch 87 % der Kinder und Jugendlichen in der Klassenstufe 6 und 9 irgendeine Form des Wohnens bei beiden Elternteilen. Der Anteil Jungen, die zumindest ab und an beim Vater wohnten, betrug 92 %. Es ist also heute bedeutend weniger üblich, dass der Vater nach einer Trennung aus dem Leben des Kindes „verschwindet“, als dies früher der Fall war [17].

Das Wohnen im Wechselmodell ist fast ebenso gewöhnlich wie das Wohnen ausschließlich mit der Mutter, was darauf hindeutet, dass die Gleichstellung in der Elternschaft zugenommen hat. Rund 10 % der Kinder und Jugendlichen wohnten auf diese Weise. Dies entspricht einem Drittel jener mit getrennt lebenden Eltern.

Es ist etwas üblicher, dass Kinder und Jugendliche bei einem Elternteil gleichen Geschlechts leben, insgesamt spielen jedoch die geschlechterspezifischen Unterschiede in den Wohnmodellen eine verschwindend geringe Rolle (Tab. 5.1).

Verglichen mit Kindern und Jugendlichen aus der Klassenstufe 6 wohnt ein etwas geringerer Anteil der Neuntklässler im Wechselmodell. Es sind vor allem die Mädchen in der Klassenstufe 9, die in höherem Maß ausschließlich oder überwiegend mit der Mutter wohnen. Diese Wohnformen sind zusammengenommen bei diesen Mädchen mehr als doppelt so gewöhnlich wie das Wohnen im Wechselmodell. Dies steht in Übereinstimmung mit früheren Untersuchungen, die zeigten, dass das Wechselmodell am gewöhnlichsten bei 10-12-Jährigen ist [17]. Denkbare Erklärungen bestehen darin, dass ältere Jugendliche einen geringeren Bedarf an Alltagskontakt mit beiden Elternteilen haben und bei der Wahl der Wohnform der Nähe zur Schule, zu Freizeitaktivitäten und Freunden den Vorrang geben.

Ein etwas geringerer Anteil von Kindern und Jugendlichen, die in Schweden geboren waren, lebten in der Kernfamilie, verglichen mit jenen Kindern, die in einem anderen Land geboren wurden. Die Wohnformen nach einer Trennung der Eltern unterscheiden sich jedoch markant bei in Schweden geborenen und im Ausland geborenen Kindern.

Das Wechselmodell ist bei in Schweden geborenen Kindern fast viermal so üblich.

Für im Ausland geborene Kinder und Jugendliche mit getrennt lebenden Eltern ist es am gewöhnlichsten, ausschließlich mit ihrer Mutter zu wohnen und fast ein Viertel dieser Kinder und Jugendlichen wohnte nur teilweise oder überhaupt nicht beim Vater. Wir verglichen auch in Schweden geborene und im Ausland geborene Kinder, deren Eltern in einem anderen Land geboren wurden und kamen zu dem Ergebnis, dass mehr der in Schweden geborenen Kinder in dieser Gruppe nach einer Trennung beim Vater wohnten. Dies weist darauf hin, dass im Ausland geborene Eltern über die Zeit ihre Wohnformen der schwedischen Praxis anpassen. In der Realität bedeutet dies, dass der Vater mehr am Alltag des Kindes beteiligt ist (wird nicht erläutert).

Auch das Geburtsland der Eltern hat Einfluss auf die Wohnform nach einer Trennung (Abbildung 5.2). Das Wechselmodell ist am gewöhnlichsten in Familien, bei denen die Eltern in Schweden geboren sind (12 %) und am wenigsten gewöhnlich in Familien, in denen die Eltern Flüchtlinge aus Asien, Afrika oder dem Nahen Osten sind (1 %). Auch in Familien, bei denen die Eltern aus anderen Regionen eingewandert sind, ist die Wohnform weniger gewöhnlich als in Familien mit in Schweden geborenen Eltern. Auf der Ebene

Schule variiert in der Anteil Kinder im Wechselmodell stark und ist davon abhängig, wie viele Kinder in der Schule einen Migrationshintergrund haben. In Schulen, in denen die Hälfte der Kinder mit Migrationshintergrund hat, wohnen lediglich 2 % im Wechselmodell, während es wesentlich gewöhnlicher ist, ausschließlich bei der Mutter zu wohnen.

Tabelle 5.1. Soziodemografische Verhältnisse nach Wohnform. Schüler der Klassenstufe 6 und 9, in Prozent

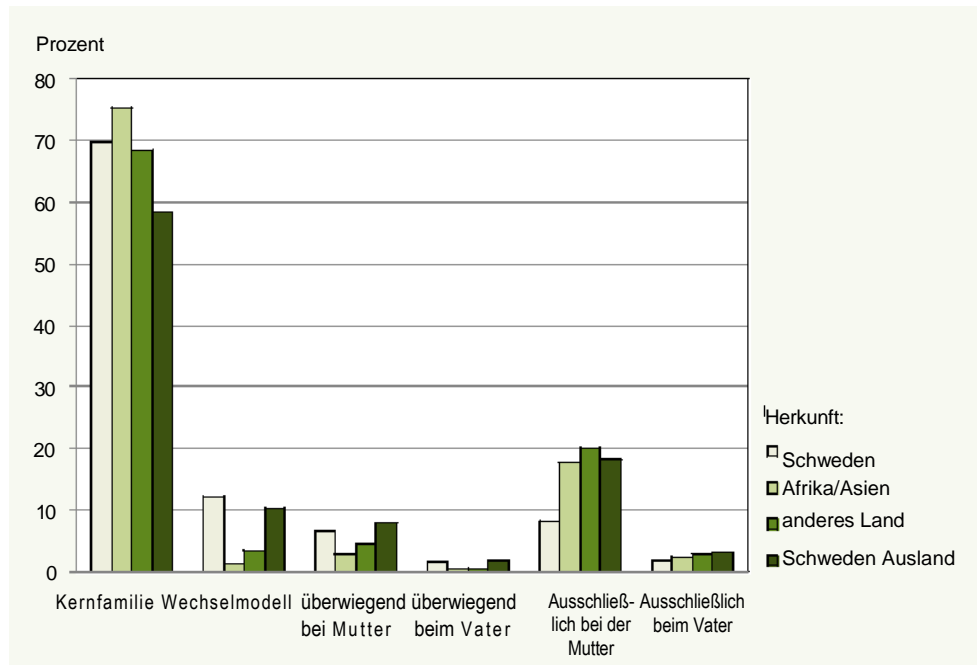
	Wohnform						Gesamt
	Kernfamilie	Wechselmodell	überwiegend bei		ausschließlich bei		
			Mutter	Vater	Mutter	Vater	
<i>Geschlecht</i>							
Junge	69,2	10,9	6,1	1,5	9,9	2,5	100
Mädchen	68,1	10,1	6,8	1,2	12,0	1,9	100
<i>Klassenstufe</i>							
Klassenstufe 6	70,9	11,2	6,3	1,1	8,9	1,6	100
Klassenstufe 9	66,5	9,9	6,5	1,6	12,8	2,7	100
<i>Region</i>							
Großstadt	68,2	11,5	5,8	1,2	11,4	1,9	100
mittelgroße Stadt	68,5	10,5	6,7	1,4	10,7	2,1	100
kleiner Ort	69,4	9,0	6,7	1,6	10,7	2,6	100
<i>Geburtsland</i>							
Schweden	68,5	11,2	6,7	1,4	10,1	2,1	100
anderes Land	70,4	2,8	3,6	0,6	19,9	2,8	100
<i>Anteil in Schulen mit Migrationshintergrund</i>							
0–10%	68,9	11,2	6,6	1,4	9,7	2,2	100
11–50%	66,8	9,3	6,3	1,2	14,2	2,2	100
>50%	74,1	2,5	3,6	0,7	16,7	2,4	100
<i>Anteil in Schulen, in denen mindestens 1 Elternteil über eine weiter-führende Ausbildung verfügt</i>							
0–40%	67,6	8,3	6,4	1,5	13,5	2,8	100
41–60%	68,2	11,0	6,7	1,4	10,6	2,1	100
61–100%	70,2	12,8	6,0	1,1	8,3	1,6	100
Alle	67,9	10,4	6,3	1,4	10,8	2,2	100
Anzahl	114 829	17 600	10 740	2 291	18 313	3 637	167 410

Grodan zeigt nur geringe Variationen bei den Wohnformen von Kindern und Jugendlichen im gesamten Land. Leben im Wechselmodell ist unter Familien in Großstädten am üblichsten, in denen jetzt 12 Prozent der Jugendlichen auf diese Weise wohnen. Diese Wohnform ist aber auch in mittelgroßen Städten (10 Prozent) und kleineren Orten (9 Prozent) üblich. In kleineren Orten ist es etwas üblicher, überwiegend oder ausschließlich beim Vater zu wohnen.

Auf Ebene Schule variiert der Anteil der Kinder, die im Wechselmodell leben, in Abhängigkeit davon, wie groß der Anteil unter den Eltern ist, die eine weiterführende Ausbildung absolviert haben. An Schulen, an denen es nur einen geringen Anteil Eltern mit Hochschulbildung gibt, ist es üblicher, nur

bei der Mutter oder nur beim Vater zu wohnen, während an Schulen mit einem hohen Anteil von Eltern mit Hochschulbildung das Wohnen im Wechselmodell üblicher ist. Das stimmt mit früheren Studien überein, die gezeigt haben, dass Eltern in Familien, die im Wechselmodell wohnen, öfter über eine Hochschulbildung und Doppelseinkommen verfügen im Vergleich zu Familien, in denen das Kind nur bei einem Elternteil wohnt [4, 5, 18, 19].

Abbildung 5.2. Wohnformen bei Schülern in den Klassenstufen 6 und 9 nach Geburtsland der Eltern, in Prozent



Lebensqualität und psychische Gesundheit im Verhältnis zur Wohnform

Die Ergebnisse von Grodan zeigen, dass das Muster in Bezug auf Lebensqualität und psychische Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen in Relation zur Wohnform für sämtliche untersuchten Endpunkte gleich ist (Tabelle 5.2 und 5.3). Im Vergleich zu Kindern und Jugendlichen in Kernfamilien ist bei Kindern mit getrennten Eltern das Risiko geringerer Lebensqualität als auch schlechterer psychischer Gesundheit höher, das sich in Form einer düsteren Gemütsstimmung, in psychosomatischen Beschwerden/Störungen und Problemen kinderpsychiatrischen Charakters zeigt. Im Verhältnis zu Kindern und Jugendlichen in Kernfamilien ist das Risiko für Kinder mit getrennten Eltern in allen drei Wohnformen erhöht, bei den im Wechselmodell lebenden jedoch in weit geringerem Umfang. Kinder und Jugendliche, die nur mit einem ihrer Elternteile zusammenwohnen, berichten durchgehend von der schlechtesten psychischen Gesundheit und der niedrigsten Lebensqualität.

Generell wurden die Messwerte in sehr geringem Ausmaß durch die Kontrolle von Faktoren auf Ebene Individuum sowie Ebene Schule beeinflusst. Es zeigte sich jedoch, dass die eigenen finanziellen Ressourcen der Kinder und Jugendlichen und die Elternbeziehungen von Bedeutung waren. Eine Kontrolle dieser Faktoren ergab, dass das erhöhte Risiko für Probleme kinderpsychiatrischen Charakters bei Kindern im Wechselmodell nicht mehr signifikant war.

Auch im Verhältnis zu den anderen Endpunkten verringerten sich die Risiken bei Kindern und Jugendlichen mit getrennten Eltern in allen Wohnformen bei Kontrolle auf diese Faktoren, auch wenn sie statistisch immer noch signifikant waren. Bei Kontrolle sowohl der finanziellen Ressourcen der Kinder und Jugendlichen als auch der Elternbeziehungen fanden sich keine Unterschiede mehr hinsichtlich des Risikos geringerer Lebensqualität zwischen Jugendlichen mit getrennt lebenden Eltern in den verschiedenen Wohnformen. Bei der Analyse der düsteren Gemütsstimmung verringerten sich die Unterschiede zwischen Kindern und Jugendlichen in verschiedenen Wohnformen bei Kontrolle der Beziehungen zu den Eltern beträchtlich. Die Zufriedenheit mit diesen Beziehungen scheint also von großer Bedeutung für die Gemütsstimmung der Kinder und Jugendlichen zu sein.

Tabelle 5.2. Probleme kinderpsychiatrischen Charakters nach dem SDQ Gesamtproblemwert und düstere Gemütsstimmung (z-Wert) bei Schülern in Klassenstufe 6 und 9. Odds Ratio (OR) bzw. b-Koeffizient (b).

	Probleme kinderpsychiatrischen Charakters (OR)					Düstere Gemütsstimmung (b)				
	Mb1	Mo.2	Mo.3	Mo.4	Mo.5	Mb1	Mo.2	Mo.3	Mo.4	Mo.5
Ebene Schüler										
<i>Wohnform</i>										
Kernfamilie (Ref)	1	1	1	1	1	0	0	0	0	0
Wechselmodell	1,20***	1,23***	1,09*	1,07	1,03	0,15***	0,15***	0,09***	0,06***	0,05***
überwiegend bei einem Elternteil	1,78***	1,77***	1,34***	1,24***	1,15**	0,29***	0,28***	0,17***	0,08***	0,06***
ausschließlich bei einem Elternteil	2,39***	2,11***	1,51***	1,47***	1,30***	0,35***	0,33***	0,18***	0,11***	0,08***
<i>Finanzielle</i>										
Möglichkeiten			2,08***		1,55***			0,36***		0,15***
Elternbeziehung				2,31***	1,96***				0,59***	0,59***

Probleme kinderpsychiatrischen Charakters gemäß SDQ:

Die Berechnung der Messwerte erfolgte mit logischer Regression (Random-Intercept Modell auf zwei Ebenen).

Die Referenzgruppe (Ref), die den Messwert 1 hat, sind Schüler, die in Kernfamilien wohnen.

Düstere Gemütsstimmung (z-Wert): Die Messwerte wurden mit linearer Regression berechnet (Random-Intercept Modell auf zwei Ebenen). Die Referenzgruppe (Ref), die den Messwert 0 hat, sind Schüler, die in Kernfamilien wohnen. Die Analyse umfasst 112 746 Individuen an 2 596 Schulen. Modell 2-5 wurde nach folgenden Faktoren auf der Ebene Individuum bereinigt: Geschlecht, Klassenstufe, ausländische Herkunft, sowie auf Ebene Schule: Region, Anteil der Kinder an der Schule, bei denen mindestens ein Elternteil eine weiterführende Ausbildung hat und Anteil der Kinder an der Schule, die in Kernfamilien wohnen.

*** Signifikanzniveau von 0,1 Prozent. ** Signifikanzniveau von 1 % * Signifikanzniveau von 5 %

Tabelle 5.3. Beeinträchtigte Lebensqualität (z-Wert) und Psychosomatische Beschwerden (z-Wert) bei Schülern in Klassenstufe 6 und 9. b-Koeffizient

	Verminderte Lebensqualität					Psychosomatische Beschwerden				
	Mb1	Mo. 2	Mo. 3	Mo. 4	Mo. 5	Mb1	Mo. 2	Mo. 3	Mo. 4	Mo. 5
Ebene Schüler										
<i>Wohnform</i>										
Kernfamilie (Ref)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Wechselmodell	0,19***	0,18***	0,09***	0,07***	0,04***	0,14***	0,14***	0,08***	0,07***	0,05***
überwiegend bei einem Elternteil	0,35***	0,33***	0,17***	0,09***	0,04***	0,28***	0,26***	0,16***	0,12***	0,10***
ausschließlich bei einem Elternteil	0,40***	0,38***	0,16***	0,12***	0,04***	0,33***	0,30***	0,17***	0,14***	0,10***
<i>Finanzielle</i>										
Möglichkeiten			0,54***		0,29***			0,32		0,17***
Elternbeziehungen				0,74***	0,62***				0,45***	0,38***

Die Berechnung der Messwerte erfolgte mit logischer Regression (Random-Intercept Modell auf zwei Ebenen). Die Referenzgruppe (Ref), die den Messwert 0 hat, sind Schüler, die in Kernfamilien wohnen. Die Analyse umfasst 112 746 Individuen an 2 596 Schulen. Modell 2-5 wurde nach folgenden Faktoren auf der Ebene Individuum bereinigt: Geschlecht, Klassenstufe, ausländische Herkunft, sowie auf Ebene Schule: Region, Anteil der Kinder an der Schule, bei denen mindestens ein Elternteil eine weiterführende Ausbildung hat und Anteil der Kinder an der Schule, die in Kernfamilien wohnen.

*** Signifikanzniveau von 0,1 Prozent. ** Signifikanzniveau von 1 %. * Signifikanzniveau von 5 %.

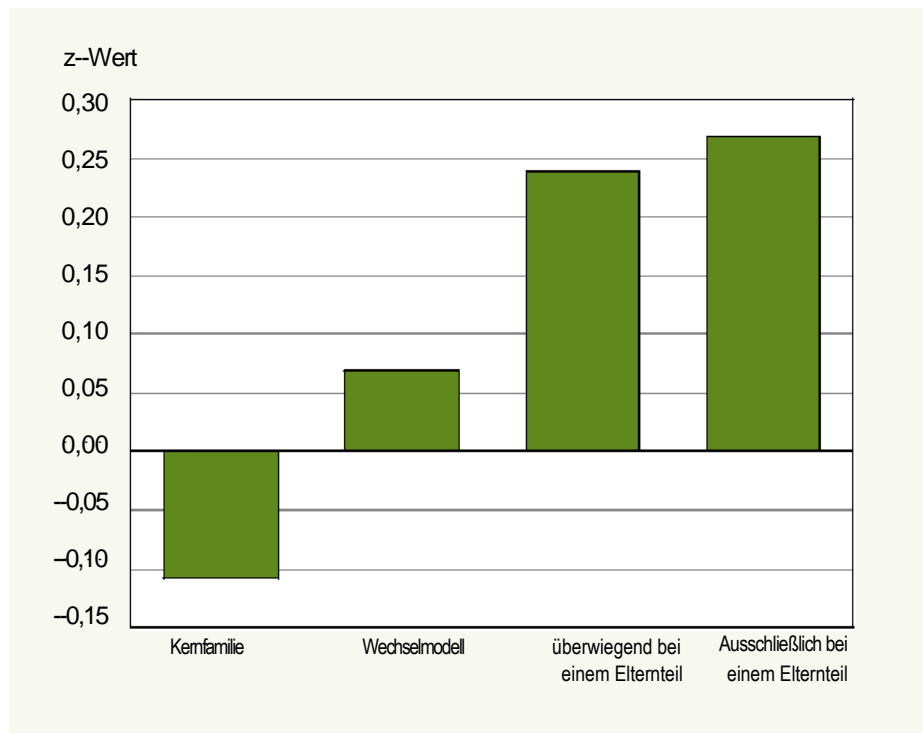
Tabelle 5.4. Mangelhafte Elternbeziehungen (z-Wert) bei Schülern in Klassenstufe 6 und 9. b-Koeffizient

	Modell 1	Modell 2	Modell 3
Ebene Schüler			
<i>Wohnform</i>			
Kernfamilie (Ref)	0	0	0
Wechselmodell	0,16***	0,15***	0,08***
Überwieg. bei einem Elternteil	0,34***	0,33***	0,20***
Ausschl. bei einem Elternteil	0,37***	0,36***	0,19***
Finanzielle Möglichkeiten			0,41***

Die Berechnung der Messwerte erfolgte mit logischer Regression (Random-Intercept Modell auf zwei Ebenen). Die Referenzgruppe (Ref), die den Messwert 0 hat, sind Schüler, die in Kernfamilien wohnen. Die Analyse umfasst 112 746 Individuen an 2 596 Schulen. Modell 2-5 wurde nach folgenden Faktoren auf der Ebene Individuum bereinigt: Geschlecht, Klassenstufe, Herkunft, sowie auf Ebene Schule: Region, Anteil der Kinder an der Schule, bei denen mindestens ein Elternteil eine weiterführende Ausbildung (kontinuierlich variabel) hat und Anteil der Kinder an der Schule, die in Kernfamilien wohnen (kontinuierlich variabel).

*** Signifikanzniveau von 0,1 Prozent.

Abb. 5.3. Mangelhafte Elternbeziehung nach Wohnform. Schüler in Klassenstufe 6 und 9 Mittelwert. (z-Wert)



Die Zufriedenheit mit der Beziehung zu den Eltern wurde auch separat analysiert. Es galt untersuchen, ob es in diesem Punkt einen Zusammenhang zwischen dem Wohnen des Jugendlichen/Kindes bei den Eltern oder nicht bei den Eltern gab. Bei der Einschätzung ging es darum, wie der Jugendliche/das Kind das Verhältnis während der letzten Woche erlebt hat. Er/es durfte selbst entscheiden, ob die Beziehung zu einem oder beiden Elternteilen beurteilt wurde. Im Ergebnis zeigte sich ein Zusammenhang zwischen Zusammenwohnen mit den Eltern und einer positiven Bewertung der Beziehung. Kinder in Kernfamilien erlebten die Elternbeziehung am positivsten. Unter den Kindern mit getrennt lebenden Eltern erhöhte sich die Chance für positive Elternbeziehungen, wenn das Kind bei beiden Elternteilen wohnte (Tabelle 5.4 und Abbildung 5.3).

Die Kinder und Jugendlichen, die im Wechselmodell lebten, bewerteten die Elternbeziehungen als nur etwas schlechter als die in der Kernfamilie, während bei denjenigen, die nur bei einem Elternteil wohnten, das Risiko einer negativen Bewertung der Elternbeziehungen am größten war. Wie in Tabelle 5.4 dargestellt, wurden auch hier die Messwerte nur in geringem Maße durch die Kontrolle der meisten Faktoren auf Ebene Individuum sowie Ebene Schule beeinflusst.

Die eigenen Finanzen der Kinder und Jugendlichen spielten jedoch eine Rolle und die Kontrolle diesbezüglich verringerte die Unterschiede zwischen Kindern und Jugendlichen, die meistens bzw. nur bei einem Elternteil wohnten.

Mobbing und Schulzufriedenheit im Verhältnis zur Wohnform

Das Risiko einer Unzufriedenheit mit der Schulsituation war unter den Jugendlichen am höchsten, die ausschließlich bei einem ihrer Elternteile wohnten. Bei diesen war das Risiko im Vergleich zu denen aus Kernfamilien doppelt so hoch, während bei denjenigen, die im Wechselmodell lebten, das Risiko etwas erhöht war (Tabelle 5.5). Das gleiche Muster betraf das Mobbing-Risiko (Tabelle 5.6). Hier war das Risiko für Kinder und Jugendliche, die bei einem Elternteil wohnten, im Vergleich zu denen in der Kernfamilie um 50 Prozent erhöht, während das erhöhte Risiko bei denjenigen, die im Wechselmodell lebten, etwa 10 Prozent betrug. Für diejenigen, die überwiegend bei einem Elternteil wohnten, war das Risiko für Mobbing und Unzufriedenheit mit der Schule höher als bei denjenigen, die im Wechselmodell lebten, jedoch niedriger als bei denen, die ausschließlich mit einem Elternteil zusammen wohnten.

Tabelle 5.5. Unzufriedenheit mit der Schulsituation nach Wohnform. Schüler in Klassenstufe 6 und 9. Anzahl (n), Anteil (%), Odds Ratio (OR) und 95%iges Konfidenzintervall (KI).

	Gesamt n	Unzufriedenheit mit der Schulsituation		Unbereinigte Analyse		Bereinigte Analyse	
		n	%	OR	95% KI	OR	95% KI
Kernfamilie	111 082	11 611	10,5	1		1	
Wechselmodell	170 033	2 254	13,2	1,31	1,25–1,37	1,30	1,24–1,37
Überwieg. bei einem Elternteil	12 598	2 150	17,1	1,76	1,68–1,85	1,71	1,62–1,80
Ausschl. bei einem Elternteil	21 084	4 152	19,7	2,10	2,02–2,18	1,94	1,87–2,03

Unzufriedenheit mit der Schulsituation meint jene Personen, die einen Gesamtwert auf der KIDSCREEN Teilskala für Unzufriedenheit mit der Schulsituation haben, der dem 90sten Perzentil bzw. darüber entspricht. Die Berechnung der Messwerte erfolgte mit logischer Regression (Random-Intercept Modell auf zwei Ebenen). Die Referenzgruppe (Ref), die den Messwert 1 hat, sind Schüler, die in Kernfamilien wohnen. Die Analyse umfasst 161 797 Individuen. Die bereinigte Analyse wurde nach Geschlecht, Alter und ausländischer Herkunft bereinigt.

Tabelle 5.6. Dem Mobbing ausgesetzt, nach Wohnform. Schüler in Klassenstufe 6 und 9. Anzahl (n), Anteil (%), Odds Ratio (OR) und 95%iges Konfidenzintervall (KI).

	Gesamt n	Dem Mobbing ausgesetzt		Unbereinigte Analyse		Bereinigte Analyse	
		n	%	OR	KI	OR	KI
Kernfamilie	113 189	12 003	10,6	1		1	
Wechselmodell	17 360	1 988	11,5	1,09	1,04–1,15	1,10	1,04–1,15
Überwieg. bei einem Elternteil	12 848	1 711	13,3	1,30	1,23–1,38	1,31	1,24–1,38
Ausschl. bei einem Elternteil	21 560	3 229	15,0	1,49	1,42–1,55	1,50	1,43–1,56

Die Berechnung der Messwerte erfolgte mit logischer Regression. Die Referenzgruppe (Ref), die den Messwert 1 hat, sind Schüler, die in Kernfamilien wohnen. Die Analyse umfasst 161 797 Individuen. Die bereinigte Analyse wurde nach Geschlecht, Alter und ausländischer Herkunft bereinigt.

Diskussion

Die Ergebnisse von Grodan zeigten, dass rund 10 % der Kinder und Jugendlichen in den Klassenstufen 6 und 9 im Wechselmodell wohnen. Ganze 87 % der Jugendlichen in diesen Klassenstufen wohnten in irgendeiner Form bei beiden Elternteilen und der Anteil der Jungen, die zumindest ab und an bei ihrem Vater wohnten, war noch höher, und betrug 92 %. Die Abwesenheit des Vaters im Leben des Kindes nach einer Trennung der Eltern hat heute folglich ein bedeutend geringeres Ausmaß als früher. Das Wechselmodell war genauso üblich wie das Wohnen ausschließlich bei der Mutter nach der Trennung der Eltern. Die Wohnform war im gesamten Land fast gleich üblich, unabhängig von der Größe des Wohnortes. Dagegen variierte die Wohnform nach der Scheidung stark zwischen in Schweden geborenen und im Ausland geborenen Kindern und im Verhältnis zum Geburtsland der Eltern. Für in Schweden geborene Kinder und für Kinder schwedischen Ursprungs ist das Wechselmodell bedeutend gewöhnlicher, während im Ausland geborene Kinder und Kinder mit im Ausland geborenen Eltern öfter ausschließlich bei ihrer Mutter wohnten.

Das Wechselmodell war üblicher in Schulen, an denen die Eltern ein hohes Bildungsniveau hatten und es wenige Schüler mit Migrationshintergrund gab. Die Wohnformen der Kinder nach einer Scheidung variieren folglich in Abhängigkeit vom Geburtsland als auch dem sozioökonomischen Status. Es scheint so, dass Kinder mit im Ausland geborenen Eltern, die zudem ein niedriges Bildungsniveau haben, in geringerem Maß Zugang zu ihrem Vater nach der Trennung der Eltern haben.

Wir untersuchten auch mehrere Endpunkte für Lebensqualität Zufriedenheit in der Schule und psychische Gesundheit im Verhältnis zur Wohnform. Die Ergebnisse zeigten Übereinstimmung bei sämtlichen Endpunkten und können so interpretiert werden kann, dass der anhaltende Alltagskontakt mit beiden Elternteilen im Allgemeinen für Jugendliche/Kinder in diesen Altersgruppen von Vorteil ist, auch wenn dies bedeutet, dass das Kind zwischen zwei Haushalten pendeln muss.

Das Risiko für psychische Störungen und mangelhafte Lebensqualität war höher bei Jugendlichen mit getrennt lebenden Eltern im Vergleich zu jenen in der Kernfamilie. Durchgehend berichteten jedoch die Jugendlichen, die im Wechselmodell wohnen, von besserer psychischer Gesundheit und höherer Lebensqualität als jene, die überwiegend oder ausschließlich bei einem Elternteil wohnen. Jene Kinder und Jugendliche, die ausschließlich bei einem Elternteil wohnen, zeigten eine geringere Lebensqualität und psychische Gesundheit

als Kinder in den anderen Gruppen. Das gleiche Muster zeigte sich auch hinsichtlich des Risikos, gemobbt zu werden oder mit der eigenen Schulsituation unzufrieden zu sein.

Diese Ergebnisse sollten jedoch mit einer gewissen Vorsicht interpretiert werden, da es Faktoren geben kann, die wir nicht kennen, und die die Unterschiede zwischen den Jugendlichen/Kindern in den verschiedenen Wohnformen erklären. Frühere Studien haben gezeigt, dass Eltern, die das Wechselmodell wählen, oft über ein hohes Bildungsniveau sowie doppeltes Einkommen verfügen und in ihrer Elternschaft ein niedriges Konfliktniveau aufweisen im Vergleich zu Familien, in denen das Kind ausschließlich mit einem Elternteil nach der Trennung lebt [5,18, 19,24]. Es kann also durchaus so sein, dass Kinder im Wechselmodell generell Eltern haben, die ressourcenstärker sind oder ein niedrigeres Konfliktniveau haben, was an sich vorteilhaft für ihr Wohlbefinden ist. Unter jenen Kindern und Jugendlichen, die meist oder ausschließlich bei einem Elternteil wohnen, kann es auch Familien geben, in denen ein Elternteil aus sozialen, wirtschaftlichen oder gesundheitlichen Gründen gezwungen ist, davon Abstand zu nehmen, mit seinem Kind zusammen zu wohnen. Dies kann ein Teil der Erklärung für Unterschiede in Lebensqualität und psychischer Gesundheit bei Kindern mit verschiedenen Wohnformen sein.

Ausgehend von diesen Überlegungen untersuchten wir, inwieweit die eigenen finanziellen Möglichkeiten der Kinder und Jugendlichen und ihre Beziehung zu ihren Eltern ihre Lebensqualität und psychische Gesundheit beeinflussten.

Für Kinder und Jugendlichen mit Wechselmodell verschwand das Risiko für Probleme kinderpsychiatrischer Charakters bei Einbeziehung dieser Variablen. Die finanzielle Lage und die Elternbeziehungen des Kindes waren auch bei psychosomatischen Beschwerden, düsterer Gemütsstimmung und Lebensqualität von Bedeutung, konnten jedoch nicht ganz die Unterschiede zwischen den Jugendlichen in verschiedenen Wohnformen erklären. Die Zufriedenheit mit den Beziehungen zu den Eltern erwies sich als sehr bedeutungsvoll für die Gemütsstimmung des Kindes/ Jugendlichen. Bei Berücksichtigung sowohl der Elternbeziehung als auch der eigenen finanziellen Möglichkeiten zeigten sich keine Unterschiede mehr in der erlebten Lebensqualität zwischen Kindern und Jugendlichen mit getrennt lebenden Eltern in den verschiedenen Wohnformen.

Es zeigte sich, dass das Risiko für Mobbing und Unzufriedenheit mit der Schule bei Kindern und Jugendlichen, die ausschließlich oder überwiegend bei einem Elternteil wohnten, im Vergleich zu denen in einer Kernfamilie und im Wechselmodell, höher war. Auch dieses erhöhte Risiko kann möglicherweise mit sozioökonomischen Unterschieden zusammenhängen, die wir nicht voll und ganz prüfen konnten.

Mit Vorsicht interpretiert, zeigen die Ergebnisse bei Grodan, dass das Wechselmodell, trotz der Unannehmlichkeiten in der Praxis, günstig für die Zufriedenheit des Kindes mit dem Leben, der Familie und der Schule zu sein scheint.